

# Wochenblatt

für

## Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. in's Haus, 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N<sup>o</sup>. 42.

Sonnabends, den 18. October

1856.

### Der Bucklige von Grenoble.

Von N. Michell.  
(Fortsetzung.)

3.

Ein energischer und glühender Geist bleibt nicht lange unthätig. André konnte den Gegenstand seines Herzens nicht erhalten. Die Vernunft hatte mit seiner Verzweiflung gekämpft und triumphirt; und nun in der Ruhe, welche auf diesen Aufruhr gefolgt war, erwachte sein kriegerischer Geist zu neuem Leben. Unglücklicherweise war seine Neigung auf einen Gegenstand gerichtet, der, in Folge seiner eigenthümlichen physischen Beschaffenheit, unerreichbar schien. Seine Eltern waren todt. Sein unruhiger Geist haßte die niedere Beschäftigung eines Seidenwebers: er hatte nicht die Werke der französischen Ingenieure studirt, um seinen Fuß auf eine höhere Stufe, als die des Webstuhls zu setzen; er hatte nicht fünf Franken für die Stunde an den Fechtmeister von Grenoble bezahlt, nur um mit größerer Geschicklichkeit sein braunes Brod zu versäbeln. Nein; trotz des schrecklichen Mißgeschicks, unter dem er litt, beschloß er, Soldat zu werden.

Er konnte nicht hoffen, eine Officiersstelle in der republikanischen Armee zu erhalten; deshalb wollte er in die Reihen eintreten. Aber auch hier erwartete ihn bittere Kränkung, denn der Rekrutirungssergeant weigerte ihm die Aufnahme, da er nicht das Normalmaß hatte; und der Tambourmajor lächelte, als er ihn sah, daß ihm die Thränen aus den Augen liefen.

Es war im Jahre 1796. Bonaparte war gerade zum Oberkommandanten der Armee in Italien ernannt worden. Sein Name flog durch ganz Europa und war von diesem Augenblick die Richtschnur aller Augen, der Schrecken vieler Länder und der Ruhm von einem. Die republikanische Armee hatte sich noch nicht in Bewegung gesetzt; sie bedeckte das Departement der Isère, und besetzte Savoyen mit den Umgegenden von Nizza, Dneille und Bado; Bonaparte war, ein zweiter Hannibal, im Begriff von den Alpen herabzusteigen und seinen Fuß auf den Nacken des „gebeugten, schönen Italien“ zu setzen.

Wie brannte unser unglücklicher Held vor Begierde, in diesen glänzenden Reihen zu stehen. Es war eine Truppenmusterung in der Nähe seiner Vaterstadt und die Invasion schien jede Brust mit Enthusiasmus zu erfüllen. Tausende drängten herbei, Handelsleute, Arbeiter, Bauern, und wurden in den republikanischen Reihen aufgenommen; André allein wurde zurückgewiesen; er allein galt für unwürdig, für sein Vaterland zu kämpfen und den Ruhm desselben verbreiten zu helfen. In seiner Verzweiflung nahm er zu einem kühnen Ausweg Zuflucht; er wollte sich an den Oberkommandanten selbst wenden. Er verließ deshalb seinen Webstuhl, seine Hütte, die theure Freundin, und eilte nach Nizza, dem damaligen Hauptquartiere Napoleons. Lange wanderte er durch die Straßen mit seiner Bittschrift in der Tasche, bis sich eine Gelegenheit darbot und sein Brief den Weg in die Hände Napoleons fand.

Napoleon war zur Zeit unserer Geschichte ein magerer, blasser junger Mann von ungefähr siebenundzwanzig Jahren. Die Officiere seiner Umgebung ahnten nicht, daß eines Tages der schwächliche Korsikaner Dynastien und Throne umstürzen und Europa Geseze dictiren würde. Er ging vor der Fronte seines Hotels auf und nieder, in ein ernstes Gespräch mit mehreren Personen vertieft; sein Auge, das nirgendhin zu sehen schien, wanderte überall umher, und trotz seiner Beschäftigung sah er die kleine Gestalt André's an der Mauer hinschleichen. Der Bucklige trat langsam mit dem Briefe in der Hand näher; es lag etwas Verdächtiges in der Handlungsweise, wie in seiner Erscheinung und man war schon bereit, ihn zu ergreifen und fortzuschleppen.

„Nein, Berthier,“ sagte Napoleon, „fragt ihn, was er will.“

Der Lieblingsofficier nahm das Document aus den Händen André's und übergab es seinem General.

„Lies es laut,“ sagte Bonaparte und faltete die Hände auf dem Rücken.

Berthier las wie folgt:

„General der italienischen Armee!

Mein erstes Wort ist: vergeben Sie meiner Kühnheit! mein zweites: hören Sie mich! Ich bin aus Grenoble gebürtig und möchte mich dem Kriegerstande widmen. Alle Bücher über militärische Taktik habe ich gelesen; Artillerie und Führung des Schwertes waren von Jugend auf meine Studien. Während dreier Jahre habe ich vergeblich gesucht, in die Armee aufgenommen zu werden: ich kann keine Officiersstelle erhalten und meine Statur ist der Grund, weshalb man mich aus der Linie verweist; aber mein Auge ist fest, mein Arm ist stark und mehr als das, mein Herz ist voll Enthusiasmus, ohne welchen der Soldat nur ein Automat, — ein Lehmklumpen ist. Ich spreche nicht aus Prahlerei so, sondern nur zu meiner Selbstvertheidigung. General, erlauben Sie mir, Ihrer glorreichen Armee folgen zu dürfen. Kann ich nicht eine Fahne tragen, so geben Sie mir eine Muskete: soll ich nicht eine Muskete tragen, so kann ich eine Kanone laden und feuern. Gönnen Sie mir diese Gunst und so lange ich atme, sollen Sie über meine Dienste und meine Dankbarkeit gebieten. Gustav André"

Berthier brach, als er schloß und flüchtig den mißgestalteten Brieffschreiber ansah, in ein Gelächter aus; aber Napoleon blieb ernst, er urtheilte nicht nach dem Außern, sondern nach den Eigenschaften der Seele. Es konnten ja geheime Kräfte und unentfaltete Talente in dem Buckligen schlummern. Trotz seiner Mißgestalt mochte er ein besserer Soldat werden, als jene heitern und schönen Leute, die der Tricolore Frankreichs folgten.

Bürger André, wie sollen wir wissen, daß, was Ihr sagt, Wahrheit ist? Welchen Beweis haben wir, daß Ihr irgend etwas vom Kriegswesen versteht oder auch nur ein Schwert zu führen wißt? Die letztere Fähigkeit könnten wir freilich sogleich auf die Probe stellen. Monsieur Janin!" wandte er sich an einen Adjutanten, „bringen Sie jene Degen herbei und stellen Sie Ihre Kunst der des kleinen Bürges hier entgegen."

Die Generale lachten, denn sie kannten Napoleons Freude an Scherzen; der furchtbare Janin jedoch, der sich nicht wenig auf die Kunst seines Degens einbildete, war auf's Außerste entrüstet, zum Gegner dieses armseligen Bruchstücks eines Mannes gewählt worden zu sein. Er beschloß deshalb, den kleinen Prahler durch Hiebe zu strafen, die er wenigstens einen Monat lang spüren sollte.

Der Degen des schlanken Mannes erhob sich über dem Haupte des Buckligen, als dieser zurücktretend sich in Position setzte. Seine feinen Gesichtszüge leuchteten hell auf, seine Augen bligten, jede Muskel war in Thätigkeit und in der Energie, die er entfaltete, und der Gewandtheit seiner raschen

Evolutionen schien seine Mißgestalt gänzlich zu verschwinden.

„Vivat!" rief Berthier, „Janin, hüten Sie ihre Lorbeeren!"

Aber Janin war ein ebenso geschickter Fechter, als stolzer Mann und bedrängte den Buckligen nicht wenig; man sah, daß er alle seine Geschicklichkeit anwenden mußte und doch gewann der kleine Widerpart einen Vortheil um den andern über ihn. André hieb den großen Mann in die Seite und hieb ihn auf den Kopf. Glühend vor Zorn und Rache schwang Janin seinen Degen rechts und links, als wollte er seinen kleinen Gegner vernichten. Es half jedoch nichts: die Geschicklichkeit triumphte und der schöne athletische Franzose wurde entwaffnet.

Napoleon wandte sich an seine Officiere.

„Meine Herren, lassen Sie uns nicht voreilig über die Fähigkeiten eines Menschen nach seinem Außern urtheilen. Wir haben hier ein neues Beispiel, wie Muth und Geschicklichkeit jeden natürlichen Fehler aufwiegen. Ich habe heute Morgen viel gelernt und glaube jetzt, daß der Enthusiasmus des Bürger André echt ist, ja daß die Natur ihn zu einem Soldaten bestimmt hat. Er ist in die Armee aufgenommen: er soll eine Fahne tragen, und seine Waffe das Schwert sein, daß er so vortrefflich zu führen versteht."

(Schluß folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** In Annaberg hat am 8. Oct. die erste öffentliche Gerichtsverhandlung stattgefunden. Die Hauptangeklagte wurde wegen Meineids zu 4 Monaten Arbeitshaus verurtheilt, der Mitangeklagte aber, welchem die ihm beigemessene Verleitung dazu nicht vollständig nachgewiesen werden konnte, freigesprochen.

Dem frühern Feldwebel Jankus, welcher am 30. Novbr. v. J. in Dresden seine Ehefrau und zwei Kinder ermordet hat, ist das erste, auf Todesstrafe lautende Erkenntniß eröffnet worden. Jankus wünscht sich seiner Versicherung nach den Tod, doch muß er nach dem Gesetze noch einmal vertheidigt werden.

Bei einem Feuer, welches am 9. October in Dresden war, stürzte ein Arbeiter von einer herzurollenden Spritze und wurde ihm von einer unmittelbar nachkommenden Spritze der Kopf gänzlich zermalmt.

In Dresden hatte auf der äußern Rampischen Gasse am 9. Oct. eine Frauensperson Schwefelhölzchen — 4 Bäckchen — in Wasser gekocht, um den Abguss zu trinken und sich zu tödten. Als sie aber eine Tasse genossen hatte, bekam sie Leibschmerzen und — und ließ die Sache nun sein.

**Königswartha.** Durch eine heftige Feuerbrunst wurden am 7. Octbr. Nachmittags 2 Uhr 34 Wohnungen nebst Neben- und Wirthschaftsgebäuden total eingeäschert und 52 Familien verloren ihr Obdach. Die Wuth des verzehrenden Elementes war

fo  
Feu  
Ka  
und  
scho  
mer  
Ge  
eine  
Ka  
  
zum  
Sch  
v.  
Vor  
  
soll  
welc  
Acti  
Gelt  
wer  
  
daß  
thun  
heit  
aus  
  
bur  
Bri  
ist  
reit  
jener  
gehö  
neue  
über  
Auf  
aufg  
dem  
dürf  
unte  
licher  
nehm  
Begl  
ohne  
werd  
„bal  
dach  
werd  
  
hat  
von  
fläch  
verb  
schen  
  
zwei  
vard  
einer  
helle

so groß, daß nach 20 Minuten, vom Ausbruch des Feuers an, sämtliche Gebäude in Flammen standen. Raum konnte das Vieh gerettet werden. Kirche, Pfarr- und Schulgebäude standen in höchster Gefahr, denn schon wurde die Pfarrscheune ein Opfer der Flammen. Unbeschreiblich groß ist die Noth der von Allem Entblößten. Man vermuthet, daß das Feuer durch einen in der Nähe einer Scheune in Brand gesteckten Kartoffelhaufen entstanden sei.

Der „Erzgeb. Anz.“ meldet, daß in der Nacht zum 11. Oct. auf dem Rittergut zu Albernau bei Schneeberg die gegen 300 Personen beschäftigende v. Petrikowsky'sche Wollkammerei mit bedeutenden Vorräthen durch eine Feuersbrunst zerstört worden sei.

**Preußen** Der Finanzminister von Bodelschwing soll einen neuen Finanzplan entworfen haben, nach welchem besonders die Eisenbahnen, die Credit- und Actienvereine, die Discontogesellschaften und ähnliche Geldinstitute zu bedeutender Besteuerung herbeigezogen werden sollen.

In höhern Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß der König das Hoheitsrecht auf das Fürstenthum Neuenburg, möge die Lösung der Angelegenheit auch durch die bevorstehende Pariser Conferenz ausfallen wie sie wolle, entschieden wahren werde.

**Oesterreich.** Der Zudrang zu dem in Kalksburg zu errichtenden Erziehungsconvicte, welches von Priestern der Gesellschaft Jesu geleitet werden wird, ist nach der „B. D. Z.“ ein großer. Es sollen bereits mehr als 300 Jünglinge als künftige Böglinge jener Anstalt vorgemerkt sein; die meisten derselben gehören dem höhern Adel an.

**Baiern.** In den kirchlichen Kreisen erregt ein neues Rescript des protestantischen Oberconsistoriums über Wiedereinführung der Kirchenzucht besondere Aufmerksamkeit durch die mit sichtbarer Anerkennung aufgeführten „Ueberreste der Kirchenzucht,“ die nun demnächst auch bei uns in das Reich des Lebendigen dürften gezogen werden. Als solche führt das Rescript unter Anderm an: „Daß die Gefallenen in öffentlichen Gottesdiensten nur in besondern Stühlen Platz nehmen dürfen;“ daß gefallene Brautpaare „ohne Begleitung des Geistlichen, ohne Sang und Klang, ohne die brennenden Kerzen auf dem Altare getraut werden,“ und daß bei der Taufe unehelicher Kinder „bald im Schlußgebet der Sünden der Eltern gedacht, bald ein besonderes Taufformular gebraucht werde.“

Ein Functionär der Kreiskasse von Oberbaiern hat eine Unterschlagung von Staatsgeldern im Betrage von 6—7000 fl. begangen und wollte sich dieser Tage flüchten, es gelang aber noch rechtzeitig, denselben zu verhaften. Der Mann soll sehr stark in der bayerischen Lotterie gespielt haben.

Im **Großh. Hessen** haben vor einigen Tagen zwei junge evangelische Geistliche die katholische Kirche durch ihren Uebertritt bereichert. Der Eine ist aus einer Familie, die sich seither durch äußerst verständige, helle und rationalistische Köpfe ausgezeichnet hat.

**Baden.** Nach Nachrichten aus Heidelberg werden die Corpsverbindungen in dem Wintersemester wieder erlaubt, doch soll der große Senat zuvor sein Gutachten zu den Statuten der Verbindungen geben.

**Württemberg.** Dem Vernehmen nach wurden die beiden jungen Leute, welche vor einiger Zeit in dem Eisenbahnwartesaal in Geißlingen in die daselbst aufliegende Bibel spuckten, zu einer Kreisgefängnißstrafe von je zwei Monaten verurtheilt. Der eine der jungen Leute bemühte sich schon mehrmals vergeblich, in das niedere katholische Convict aufgenommen zu werden, der andere ist katholischer Schulamts-candidat.

**Serbien.** Aus Belgrad vom 7. Sept. wird gemeldet: Seit einigen Jahren siedeln sich in der Bergstadt Maidanpek Auswanderer aus dem Königreich Sachsen an, es sind größtentheils Handwerker. Die serbische Regierung läßt jetzt 178 Häuser neuerdings für Ansiedler dort bauen. Nun erfahre ich auch, daß mit nächstem Frühjahr eine größere Menge Sachsen einwandern will. Wenn diese Leute als Handwerker mit gehörigen Kenntnissen und etwas Capital versehen und arbeitslustig hierherkommen, so werden sie dem Lande von großem Nutzen werden, und sich selbst in kurzer Zeit zu einem mittelmäßigen Wohlstande leicht erheben können, denn jede Arbeit ist hier verhältnißig um die Hälfte theurer als in Sachsen, während die Rohlebensmittel und die zu verarbeitenden Rohmaterialie um die Hälfte wohlfeiler sind. Die Handwerker, welche hier zu Lande den besten Fortgang finden und bis jetzt noch sehr schlecht beschaffen sind, dürften folgende sein: Sattler, Wagner, Schlosser, Schmiede, Zimmerer, Maurer, Mühlenbauer u. dergl. Die beste Ansiedelungszeit wäre jedenfalls der Spätherbst, wenn die Ansiedler bequeme Wohnungen hätten und sich an die angewöhnte Kartoffelkost hielten, auch bis zum nächsten Frühjahr, bis sie ihr Geschäft definitiv beginnen könnten, mit genügenden Geldmitteln versehen wären.

**Frankreich.** Der Prinz Napoleon ist am 4. Oct. von seiner Nordexpedition wieder in Paris eingetroffen und hat sich sogleich nach St. Cloud zum Kaiser begeben. Alle Personen der Expedition haben mancherlei Beschwerden ausgestanden.

Die Stimmung der Arbeiter fängt hier und da an sehr bedenklich zu werden, obwohl die Regierung sichtlich Alles aufbietet, sie zufrieden zu stellen und bei dem jetzigen Wohnungswechsel sogar zu dem bedenklichen Mittel von Geldspenden schritt.

Von den 30 bis 40 „Arbeiter-Städten“, die man in Paris auf dem Boulevard Mazas baut, gehen 6 der Vollendung entgegen.

Die marokkanische Regierung hat sich bereit erklärt, auf die von Frankreich erhobene Beschwerde 35,000 Fr. als Entschädigung für die von den Risspiraten auf französische Schiffe gemachten Angriffe zu zahlen.

Ein angesehener Mann in Rouen, Hr. Delamore, hat, obgleich als Katholik geboren und gestorben, sein

Vermögen dem protestantischen Consistorium in jener Stadt vermacht „zur Verbreitung der protestantischen Religion.“ Durch kaiserliches Decret vom 25. Aug. ist das Consistorium ermächtigt worden, diese Nachlassenschaft anzunehmen. Dergleichen Vermächtnisse haben in Rouen schon mehrmals stattgefunden; vor kurzem erst bestimmte ein Katholik eine Summe von 150,000 Fr. zur Gründung eines protestant. Spitals.

Man telegraphirt aus Paris vom 14. Oct.: Wie ich bestimmt vernehme, sind die Gesandten Frankreichs und Englands von Neapel abberufen und die beiden Flotten sollen noch heute nach Neapel unter Segel gehen. Marquis Antonini, der neapolitanische Gesandte in Paris, begibt sich nach Brüssel.

Spanien. Was O'Donnel prognosticirt war, ist vollständig eingetreten. Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 12. Oct. meldet nemlich: Narvaez wurde zum Präsidenten des Conseils ohne Portefeuille ernannt. Das Ministerium der Finanzen erhielt Seifas, das des Krieges Urbistondo, Inneres Rocedal, Auswärtiges Pidal.

### Kirchliche Nachrichten.

Den XXII. Sonntag post Trinitatis.

Vormittagspredigt ½9 Uhr: Herr Pastor Rühle über Matth. 21, 28—31.

Nach beendigtem Frühgottesdienste Katechismusexamen mit der confirmirten weiblichen Jugend hiesiger Kirchfahrt. (Herr Diac. Linke.)

Nachmittagspredigt ½1 Uhr: Hr. Diac. Linke über Apoffg. 24, 10—16.

Dienstag den 21. Octbr. früh ½9 Uhr Beicht- und Abendmahls-gottesdienst (Hr. Past. Rühle).

Getaufte: Herr S. Krumpholz's, angeft. Exped. im Königl. Gerichtsamt, L. — Mr. K. W. Frenzel's, B. u. Web., S. — Mr. J. D. Otto's, Hausbes. u. Strypfw. in Wispsdorf, L. — J. L. Weißbach's, Fabrikshm. in Gornau, L. — Mr. K. F. Richter's, Strypfw. in Gornau, L.

Getraute: Mr. K. F. W. Frenzel, B. u. Web. hier, mit A. W. Seidler hier. — J. G. Dober, B. u. verpfl. Kirchner, ein Wittwer, mit Frau C. A. verw. M. Edelmann hier. — Mr. K. A. Schmidt, B. u. Web. hier, ein Jgges., mit Jgfr. J. Chr. W. Weißbeck hier.

Beerdigte: Frau F. W. Wunderlich, Mr. K. A. Wunderlich's, B. u. Web., Eheg., 38 J. 7 M.; Fig. — Mr. K. A. Frenzel, B. u. Web., ein Wittwer, 70 J. 5 M.; Fig. — Mr. Chr. G. Sebald's, B. u. Web., unget. L., 20 Std. — Mr. A. J. Pohler's, B. u. Web., unget. S., 5 L. 6 Std. — Frau J. E. Klaus, weil. J. L. Klaus', verabsch. Grenad., hinterl. Wittwe, 80 J. 7 M.; Chor. — Mr. J. F. Liebmann, B. u. Tuchm., 42 J. 11 M.; Fig. — F. M. Barth, Tuchm., ein Jgges., Mr. F. A. Barth's, B. u. Tuchm., ältst. S., 16 J. 9 M.; Fig. — Mr. S. L. Frijsche's, B. u. Web., j. S., 5 W.; Chor. — Jgfr. Chr. P. Löschner, Mr. L. Löschner's, B. u. Strypfw. j. L., 27¼ J.; Chor. — Mr. A. F. Kempte's, Strypfw. in Wispsdorf, j. S., 7. J. 2 M. — K. G. Wolf's, Hausbes. u. Maur. in Wispsdorf, j. L., 2 J. 2 M.; Chor. — A. F. Lange's, Fabriksp. in Schl. Porschendorf, einz. L., 3 W.; Chor.

### Bekanntmachung.

Zu Ostern 1857 kommt eine hiesiger Stadt zustehende Freistelle auf der Königl. Landesschule zu Grimma zur Erledigung, es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Anmeldungen hiesiger Stadtkinder spätestens mit Ende dieses Jahres bei uns anzubringen sind, indem sodann nach Befinden einem Auswärtigen die Stelle verliehen werden wird.

Zschopau, den 16. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgmstr.

### Bekanntmachung,

Den 1. November dieses Jahres findet die gesetzliche Anmeldung zur diesjährigen Recrutirung statt.

Es werden daher alle in hiesiger Stadt sich aufhaltende Militärpflichtige aus dem Geburtsjahre 1836, ingleichen die aus früheren Altersklassen noch nicht zur Gestellung gekommen, sowie die bei der Recrutirung im vorigen Jahre beziehentlich anderweit zur Dienstreserve versetzten Mannschaften aus den Altersklassen 1834 und 1835 hiermit aufgefordert, an obgedachtem Tage auf hiesigem Rathhause von früh 9 bis Mittags 12 Uhr unter Beibringung der erforderlichen Geburts- und Gestellscheine sich anzumelden.

Wer den Anmeldestermin versäumt verfällt, in die im Gesetze vom 1. August 1846 angedrohte Strafe.

Schlüsslich wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Militärpflichtigen und insbesondere die auswärts gebornen Mannschaften, welche ihre bezüglichen Geburts- oder Gestellscheine noch nicht besitzen, für deren Erlangung dergestalt zu sorgen haben, daß sie solche im Anmeldestermine hier abgeben können.

Zschopau, den 16. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgrmstr.

**B e k a n n t m a c h u n g,**

Bei hiesiger Commun kann ein gesunder kräftiger Mann als Gehilfe des Rührmeisters dauernde Beschäftigung finden, und haben sich darauf Reflectirende bei Herrn Bauverwalter Zentsch zu melden.

Zschopau, den 16. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgrmstr.

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Herr Karl Gottlob Wagner legt freiwillig zu Ende dieses Jahres das ihm zeither übertragene Amt als Schulgeldereinnehmer mit welchem ein jährlicher Gehalt von Achtzig Thalern verbunden ist, nieder; es wird dieses andurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß alle Diejenigen, welche auf dieses Amt reflectiren, bis Ende Monat November dieses Jahres sich hier zu melden haben.

Zschopau, den 16. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgrmstr.

**Gewerbe- und Personalsteuer.**

Der zweite Termin der diesjährigen Gewerbe- und Personalsteuer wird mit dem 15. October d. J. gefällig; es werden daher die steuerpflichtigen Personen hiermit aufgefordert, ihre Beiträge spätestens

**den 31. October d. J.**

an die hiesige Einnahme bei Vermeidung der vorgeschriebenen Zwangsmittel einzuzahlen.

Zschopau, den 2. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgrmstr.

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Bei heutiger Regulirung der Biertaxe ist von uns folgende Bestimmung getroffen worden.

Es soll nehmlich vom heutigen Tage an

|                                 |    |       |    |      |   |     |
|---------------------------------|----|-------|----|------|---|-----|
| das Faß Bier mit . . . . .      | 11 | Thlr. | 18 | ngr. | — | pf. |
| das Viertel mit . . . . .       | 5  | =     | 24 | =    | — | =   |
| die Tonne mit . . . . .         | 2  | =     | 27 | =    | — | =   |
| die halbe Tonne mit . . . . .   | 1  | =     | 13 | =    | 5 | =   |
| das Sechszehnthel mit . . . . . | —  | =     | 21 | =    | 8 | =   |
| die Kanne mit . . . . .         | —  | =     | —  | =    | 9 | =   |

und im Reiheschank:

|                                 |   |   |   |   |    |   |
|---------------------------------|---|---|---|---|----|---|
| das Glas Bier mit . . . . .     | — | = | — | = | 10 | = |
| das Löpfchen Bier mit . . . . . | — | = | — | = | 5  | = |

verkauft werden.

Zschopau, den 13. October 1856.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgrmstr.

Seiten des unterzeichneten Königlichen Gerichts soll

**den 3. November 1856**

das zu dem Nachlasse des Begütherten Karl Gottlob Böttcher in Gornau zugehörige Einviertelhufengut Nr. 55 des Brandversicherungs- Catasters und Nr. 56 des Grund- und

Hypotheknbuches für Gornau verzeichnet, welches am 6. August 1856 ohne Berücksichtigung der Oblasten und der dem Grundstücke beizugebenden gesammten Erndte, sowie dem todtten und lebenden Inventar auf 3153 Thlr. 15 ngr. — pf. gewürdert worden ist, der Erbtheilung halber freiwillig versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Bschopau, den 15. Septbr. 1856. Das Königliche Gericht daselbst.

Franz.

Richter, Act.

### **B e k a n n t m a c h u n g.**

Die Geschwister **Bennewitz** in Marienberg beabsichtigen diejenigen ihnen eigenthümlich gehörigen Feldgrundstücke, welche theils am oberen Feldwege, theils am Häuersteige und Wege nach den drei Brüdern liegen, sowie die ihnen ebenfalls angehörende vor dem Bschopauer Thore gelegene Scheune gegen sofortige Baarzahlung notariell zu versteigern und haben damit den Unterzeichneten beauftragt.

Derselbe ersucht daher alle Kaufliebhaber, sich

**den 30. October 1856 Vormittags 10 Uhr**

in der **Bennewitz'schen** Wohnung auf der Annaberger Gasse einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und ihre Gebote zu eröffnen.

Ueber Lage, Beschaffenheit und Werth der zu versteigernden Grundstücke ist der Unterzeichnete ermächtigt, sowohl mündlich wie schriftlich gegen tarmäßige Gebühr nähere Auskunft zu ertheilen.

Marienberg, den 10. September 1856.

Adv. **H. Hertel**, R. G. Notar.

### **A u c t i o n.**

**Montag**, den 19. d. M. (von früh  $\frac{1}{2}$  9 bis 1 Uhr) und **Dienstag** (Vor- und Nachmittags) kommen in der **Würker'schen** Wohnung verschiedene Mobilien, Hausgeräthe, Küchengeschirr u. s. w. u. s. w. — im Wege der Auction gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf. Kauflustige werden hierdurch eingeladen.

Moderne Tisch-Hängelampen und Sparlampen nebst allen Sorten Lampendochten empfiehlt unter Garantie für deren Zweckmäßigkeit zu den billigsten Preisen

**Carl Weigel.**

**Verkauf.** Zwei gute flugbare, mit Nahrung versehene Bienenstöcke sind zu verkaufen. Bei wem? ist zu erfragen in der Wochenblatts-Expedition.

Ein fettes **Schwein** (niederländische Race) verkauft **Klempner Reißig.**

**Schrotbier** und **Weißbieren** verkauft **Oehme** im Deutschen Haus.

**200 bis 300 Thaler** liegen gegen hypothekarische Sicherheit bereit bei

**Gottlob Richter**, Agent.

**Gefunden.** Im Laufe dieser Woche sind ein paar Ohrringe gefunden worden. Das Weitere sagt die Wochenblatts-Expedition.

**Gesucht.** Ein Dienstmädchen, welches etwas stricken und nähen kann, wird gesucht, und ist das Nähere in der Wochenblatts-Expedition zu erfragen.

Daß während meiner Abwesenheit das Decatiren und Scheeren wollener Stoffe seinen ungestörten Fortgang bei mir hat, zeige ich meinen resp. Kunden hiermit ergebenst an.

Bschopau, den 18. October 1856.

**Friedrich König,**

wohnhaft bei Herrn Aug. Richter in der Siebengasse.

## Ergebene Nachricht.

Von den wiederum so schnell vergriffenen

### Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons

trafen neuerdings größere Partien in bekannter Güte bei mir ein, die ich zu geneigter weiterer Abnahme = unter Garantie der Echtheit = in Originalschachteln zu 5 und 10 Ngr. bestens empfehle. **Zschopau.** **Aug. Bög.**

## Teutonia.

Nachdem die Allgemeine Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig mit Genehmigung der Königlich Sächsischen Staatsregierung in ihre Statuten die Bestimmung aufgenommen hat, daß sie bei mit ihr abgeschlossene Lebensversicherungen „die volle versicherte Summe auch in allen Fällen verfrühten Todes (durch Selbstmord, Duell, richterlichen Ausspruch u.) dann auszahlt, wenn auf dem Versicherungsschein eine bestimmte Person als solche angegeben ist, an welche die Bank die von ihr übernommene Zahlung zu leisten hat, vorausgesetzt, daß diese Person nicht zu den Notherven des Versicherten gehört und wenn überdies seit Abschluß der Versicherung wenigstens Ein Jahr vergangen ist,“ erlauben wir uns die Abschließung von Lebensversicherungen bei der Teutonia allen denen zu empfehlen, welche in der Lage sind, Gläubigern Sicherstellung beschaffen zu müssen oder Credit zu suchen, indem wir noch bemerken, daß die Eintragung des Namens der sicher zu stellenden Person unentgeltlich geschieht und daß die Policen der Teutonia jederzeit von deren Eigenthümern kostenlos anderweit cedirt werden können. Vom fünften Jahre des Bestehens der Teutonia ab werden die Zeitwerthe der Versicherungen (nach denen auch die Dividende vertheilt wird) alljährlich bekannt gegeben, und die Policen der Teutonia sind darum, und weil jeder auf Lebenszeit Versicherte (resp. der im Versicherungsscheine als Zahlungsempfänger Eingetragene) nach den Statuten mit dem Zeitwerthe seiner Versicherung Miteigenthümer der Bank ist, höchst solide Werthpapiere, welche als solche versetzt und verkauft werden können. Die Teutonia selbst kauft sie jederzeit zum Zeitwerthe zurück und leiht auf dieselben bis zur Höhe des Zeitwerthes.

Wir empfehlen uns zur unentgeltlichen Vermittelung von Versicherungen bei der Teutonia.

**J. G. Schmidt** in Zschopau.

**C. Seyfort** in Annaberg.

**C. Hoase** in Marienberg.

**H. W. Morgenstern** in Schellenberg.

**H. Stülpner** in Pengefeld.

Agenten der Teutonia.

## Jahres-Versammlung des Gewerbevereins.

Das Stiftungsfest des Gewerbevereins findet den 26. October Nachmittags 3 Uhr im Saale des Webermeisterhauses statt. Indem der unterzeichnete Vorstand alle Mitglieder und Freunde genannten Vereins zu dieser Festlichkeit einladet, macht er zugleich darauf aufmerksam, daß während der Verhandlungen die Zeichnungen und sonstigen Arbeiten der Sonntagschüler zur gefälligen Ansicht ausgestellt sind.

Zschopau, den 16. October 1856.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

**F. König.**

## Zum Kirchweihfest

Sonntag und Montag, den 19. und 20. October, Tanzmusik, wozu ergebenst einladet  
**Richter** im Eichhörnchen.

Zur Tanzmusik auf dem Schießhause Sonntag, den 19. October, ladet ein  
**Ublig.**

**E i n l a d u n g.**

Sonntag den 19. und Montag **Kirchweihfest** ganz ergebenst ein, wobei ich mit den 20. October lade ich zum kalten und warmen Speisen bestens aufwarten werde. Um zahlreichen Zuspruch bittet  
Waldkirchen. **Fügner.**

Bei meiner Abreise von hier nach Mannheim sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein freundliches Lebewohl!  
**Heinrich Felber.**

**D a n k.**

Bei dem am 14. October d. J. erfolgten Tode meiner guten Schwester, **Christiane Pauline Löschner**, nach 14tägigem schweren Krankenlager, kann ich nicht umhin, nachgenannten edlen Menschenfreunden, welche sie während ihrer Krankheit reichlich mit Geld unterstützten, als: Herrn Spinnereibesitzer Hübner, Herrn Buchhalter Peter, Herrn Krempelmeister Friedrich und den auf der Spinnerei befindlichen Krempelmädchen, den herzlichsten Dank zu sagen. Möge Ihnen der gütige Gott reichlich vergelten, was Sie an der Entschlafenen gethan haben.

Den 15. October 1856. **Christiane Juliane Löschner, als Schwester.**

Das Sonntagsbacken haben: Mstr. Schmidt am neuen Thore,  
Mstr. Haase und  
Mstr. Frißsche in der neuen Gasse.

**Preis u. Gewicht der Bäckerwaaren vom 18. bis zum 25. Octbr. 1856.**

**Ordinäres Roggenbrod.**

6 Pfd. 50 Pf. bei den Bäckermstrn. Uhlmann, Wagner, Schmidt jens. der Brücke, Arnold dießseits der Brücke, Frißsche in der Zschopense, Schmidt am neuen Thore, Hölzel in der neuen Gasse Haase, Böhner, Hölzel in der Ziegengasse, Meier, Hensel, Geißler, Frißsche in der neuen Gasse, Schmidt am Anger, Schmidt am Weißbacher Berge, Arnold in der Chemn. Gasse, der Wittwe Schmidt und Schmidt am Chemn. Thore.

6 Pfd. 52 Pf. bei dem Bäckermstr. Reichel.

**Feineres Roggenbrod.**

6 Pf. 60 Pf. bei den Bäckermstrn. Geißler, Hölzel auf der Ziegengasse, Haase, Schmidt am neuen Thore, Wagner, Uhlmann und der Wittwe Schmidt.

6 Pfd. 62 Pf. bei den Bäckermstrn. Reichel, Arnold in der Chemn. Gasse und Schmidt am Chemn. Thore.

Zschopau, den 16. October 1856.

**Weisse Waare:**

a) Semmeln:

14 Stk. 12 Pf. bei den Bäckermstrn. Reichel, Uhlmann, Hölzel auf der Ziegengasse, Schmidt am Weißbacher Berge, Schmidt am Anger, Böhner, Hölzel in der neuen Gasse, Frißsche in der Zschopense u. Schmidt am Chemn. Thore.

13 Stk. 12 Pf. bei den Bäckermstrn. Schmidt am neuen Thore, Arnold, in der Chemn. Gasse, Hensel u. Meier.

12½ Stk. 12 Pf. bei der Wittwe Schmidt.

b) Dreierstollen:

8 Stk. 6 Pf. bei den Bäckermstrn. Schmidt am neuen Thore, Frißsche in der Zschopense, Hölzel in der neuen Gasse, Hölzel in der Ziegengasse.

7½ Stk. 6 Pf. bei den Bäckermstrn. Hensel, Böhner, Schmidt am Weißbacher Berge, Uhlmann, Reichel, der Wittwe Schmidt und Schmidt am Chemn. Thore.

7 Stk. 6 Pf. bei den Bäckermstrn. Meier, Arnold in der Chemn. Gasse.

6½ Stk. 6 Pf. bei dem Bäckermstr. Schmidt am Anger.

Der Rath allda.

Ferdinand Kunze, stellv. Brgmstr.

**Schlacht - Anzeige.**

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse } Ruchfleisch.  
Friedr. Ed. Gärtner am Markte } Ruchfleisch.

Gottl. Ad. Uhlmann im Schlachthaus } Ruchfleisch.  
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse } Ruchfleisch.

Karl Friedr. Buchheim in der neuen Gasse } Ruchfleisch.  
Friedr. Wilhelm Rüber am Weißb. Berg } Ruchfleisch.

Zschopau, den 16. October 1856.

Johann Karl Uhlmann in der Zschopense } Ruchfleisch.  
Joh. Friedr. Günther an der langen Gasse } Ruchfleisch.

Karl Aug. Uhlmann jens. der Brücke } Ruchfleisch.  
Christ. Gottlob Uhlmann in der Zschopense } Ruchfleisch.

Ch. Heinr. Uhlmann a. d. Hermersd. Gasse } Ruchfleisch.

Der Rath allda.

**Chemniger Getreidepreise vom 11. October.**

|        |        |     |        |         |              |        |        |     |       |         |              |
|--------|--------|-----|--------|---------|--------------|--------|--------|-----|-------|---------|--------------|
| Weizen | 6 20 — | bis | 7 5 —  | Gewicht | 170—180 Pfd. | Gerste | 3 20 — | bis | 4 — — | Gewicht | 140—150 Pfd. |
| Korn   | 4 15 — | =   | 4 22 5 | =       | 160—170 =    | Hafer  | 1 22 — | =   | 2 — — | =       | 96—104 =     |

Redacteur und Verleger: **A. Schöne** in Zschopau. — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.

# Extra-Beilage

## zu Nr. 42 des Wochenblatts für Zschopau und Umgegend.

Sonnabend, den 18. October 1856.

### Die Fundgrube Vater Abraham.

Eine erzgebirgische Geschichte von Eilfried von Laura.  
(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft hatte sich vom Huthause verloren. Ferdinand war angefahren, und Hedwig waltete in der Küche. Da trat ihre Schwester Brunhild zu ihr. „Du hast recht viel Drasch um meinetwillen!“ sagte sie in ihrer gewohnten, nur etwas schüchternen Freundlichkeit.

„Arbeiten ist mir ja eine Lust,“ erwiderte Hedwig. „Ich wollte, ich könnte wirklich etwas für Dich thun; Du warst immer so gut mit mir, wenn Du's auch vor Deiner Mutter nicht so merken lassen durftest; ich hätte gern an Deiner Garderobe mitgeholfen, aber da läßt mich die Mutter nicht, weil sie meint, ich hätte keinen Geschmack.“

„Ach, die Mutter quält sich und Andere mit ihrem Geschmacksfanatismus,“ sagte Brunhild — „ich will froh sein, wenn ich erst bei meinem Alexis bin, dann hat doch diese peinliche Mutterfürsorge ein Ende. Sag', hast Du den Vater beobachtet?“

„In den Augenblicken, wo ich mit ihm zusammenkomme, wohl,“ sagte Hedwig, — „Du bist mehr um ihn, kommt er Dir denn auch so verstimmt vor wie mir?“

„Das wollt' ich von Dir wissen, — o Gott! mir liegt eine fürchterliche Last auf dem Herzen. Ich habe schon gebetet; es wird nicht anders. Seit die Gesellschaft fort ist, kommt mir der Vater ganz verzweifelt vor; er hat sich mit der Mutter gezankt und jetzt auf seine Schreibstube eingeschlossen. Mit der Mutter läßt sich auch seit gestern kein vernünftiges Wort mehr reden; sie ist leidenschaftlich, und manchmal erschreckt sie mich fast durch ihren Blick. Ich habe sie noch nie so gesehen! — Höre Du mich, Hedwig, — Du bist gut und klug, — glaub' mir, ich nehme den herzlichsten Antheil an Deinem Glücke, wenn ich mir es auch vor der Mutter nicht so merken lasse.“

Hedwig zog sie an sich und küßte sie.

„Was ich Dir sagen wollte,“ — fuhr Brunhild fort, — „mir ahnt ein Unheil, — und ich bin eigentlich die Hauptursache davon. Meinetwegen haben sich die Eltern in Schulden gestürzt. — Freilich hab' ich gegen den übertriebenen Aufwand geredet, aber die Mutter ließ sich nicht weisen, — es wurde gekauft und geborgt auf die Erbschaft los, und darauf hin hat sich der Vater auch verleiten lassen, dem Goldschmied einen

Wechsel von 400 Thalern auszustellen, der in diesen Tagen fällig ist. So viel ich weg bekommen habe, ist der Erbschaftsprozess verloren, und nun soll der Vater den Wechsel decken und kann es nicht.“

„Und was droht ihm da?“ fragte Hedwig bebend. —

„Gefängniß, der Gläubiger kann ihn so lange setzen lassen, bis er zahlt.“

„Barmherziger Gott!“ rief Hedwig; „aber so weit wird's doch der Goldschmied nicht treiben?“

„Du kennst den Mann nicht,“ sagte Brunhild; „das ist ein Shylock, — o der Vater ist in fürchterliche Hände gefallen, — und um meinetwillen!“

Beide Mädchen mußten weinen. Nach einiger Zeit sagte Hedwig: „Aber unser Klagen nützt nichts, — wir müssen auf Mittel denken, dem Vater zu helfen.“

„Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen,“ — sagte Brunhild, — „aber ich sehe keinen Ausweg. Ich war heimlich in der Stadt und wollte dem Goldschmied meinen ganzen Schmuck geben, — er nahm ihn nicht, — in fünf Tagen wolle er den Wechsel baar gedeckt sehen, sagte er.“

„Halt! ich hab's!“ rief Hedwig; „der Gewerkenausschuß hat meinem Ferdinand 300 Thaler als Belohnung für die Befahrung des alten Schachtes zugesichert, — 100 Thaler hat er in der Sparkasse, — das sind 400 Thaler, die muß er dem Vater leihen!“

„Wird er das wohl thun?“

„So gewiß, als es Dein Baron thun würde, wenn Du ihn darum bätest. Aber bei Euch vornehmen Leuten liegt ewig noch eine Scheidewand zwischen den Seelen, wenn Ihr Euch auch noch so sehr liebt!“

„Ich hätte wahrlich nicht den Muth, an meinen Alexis eine solche Bitte zu richten.“

„Das kommt von der Unnatur her, in die Du hineingezwängt worden bist; es ist ein Wunder, daß Du noch so gut und lieb geblieben. Ich hoffe, wenn Du erst ganz bei Deinem Alexis sein wirst, wird die gesunde Natur bei Dir wieder zu ihrem vollem Rechte kommen. Gräme Dich also nicht mehr um den Vater; fünf Tage noch hat es Zeit mit dem Wechsel, da ist er gedeckt.“

Brunhild umschlang die edle Schwester und ergoß zum erstenmal ihr ganzes volles Herz vor einer verwandten Frauenseele. Gleich darauf erschien der Baron und brachte die Nachricht, eine Tante von ihm sei angekommen, wolle aber

mit  
stens

und

iane  
nach=  
Geld  
mpel-  
gsten  
Ent-

er.

mann,  
sbacher  
in der  
Schmidt

neuen  
Meier.

neuen  
neuen

öhner,  
Reichel,  
Thore.  
in der

Anger.

str.

sch.

essch.

eisch.

a.

o Pfd.

4

enberg.

noch heute nach Schloß Scharfenstein, wohin sie geladen worden. Und da er selbst seine Braut dort noch vorzustellen habe, so wolle er mit ihr die Tante begleiten. Die Schichtmeisterin fand es von selbst verständlich, daß Brunhild von der Partie war, und diese glaubte jetzt ohne Angst um den Vater sich auf ein paar Tage entfernen zu dürfen.

Als Ferdinand ausfuhr, gab Hedwig ihm eine Strecke weit das Geleit und theilte ihm die Bedrängniß ihres Vaters mit. Er war mit Freude zur Hilfe bereit. „Morgen wird mir wahrscheinlich das Geld für die Fahrt ausgezahlt,“ sagte er, „wenn nicht, so geh' ich übermorgen früh in die Stadt und dem Mickley nicht vom Halse, bis ich das Geld habe. Dann ist die Sache abgemacht. Aber sag' Deinem Vater vorher nichts davon; — Du weißt, ich liebe es nicht, über solche Dinge viel Geräusch zu machen. Übermorgen bring' ich Dir den quittirten Wechsel.“

Dabei blieb es. Als Hedwig bei ihrer Rückkehr dem Vater unter der Hausthür begegnete, flüsterte sie ihm zu: „Hoffe und vertraue, es ist Hilfe nah!“ Er sah ihr forschend in das mondbeglänzte Gesicht. Ihr Auge schwamm in Thränen, aber ihren Mund umspielte ein seliges Lächeln. Er streichelte ihre Stirn und sagte: „Du sprichst wie ein Engel, — ach, —“ aber das Dazwischentreten seiner Frau schloß ihm den Mund. „Wo steckst Du denn so lange?“ herrschte sie Hedwig zu, „geh' doch an Deine Arbeit!“ Dann wollte sie mit dem Gatten ein Gespräch anknüpfen, aber der machte sich unwillig los. — „Du bist mein Dämon!“ sagte er und ging in seine Schreibstube, wo er sich wieder einschloß. Hier lagen die Terzerole frei auf dem Schreibtisch. „Heute noch nicht!“ sprach er und verbarg sie nochmals, — „die Engelsstimme hat noch einmal Hoffnung in mein Herz gesenkt. Hoffe und vertraue, es ist Hilfe nahe! so sprach das verkannte, verstoßene Kind, — o wie hab' ich das an ihm verdient? — Weiß sie meine Lage und hat sie den Ferdinand zur Hilfe aufgefordert? Der könnte helfen, — aber ich selbst hätte nicht den Muth, den edlen Menschen anzusprechen, den wir erst zu verderben getrachtet. — O Gott! wie gerecht bist Du! Den wir verderben wollten, der ist mit Ehren gekrönt, und er trägt den Lohn davon, der unser hätte werden können. — Jetzt wären wir gerettet, — o Weib! Weib!“ — Er versank eine Zeit lang in trübes Brüten, nach und nach wurden seine Züge weicher, und Thränen entquollen seinen Augen. — „O Gott! o Gott! wie tief bin ich gefallen!“ rief er aus und sank auf seine Knie zum brünstigen Gebete.

Der folgende Tag verging ziemlich still im Huthause. Nur daß zwischen den beiden Gatten

wieder ein verdrießlicher Auftritt stattfand, nach welchem er sich in sein Zimmer schloß, und seine Frau von Stunde zu Stunde widerwärtiger gegen ihre Umgebung wurde. Niemand hatte darunter mehr zu leiden als Hedwig, doch trug sie Alles mit stiller Geduld; sie fühlte, daß ihre Tyrannin der elendere und beklagenswerthere Theil war.

Da Ferdinand an diesem Tage das ihm zugesicherte Geschenk nicht erhielt, so machte er sich den folgenden Morgen auf den Weg nach der Stadt, um es zu fordern. Es bedurfte nur eines Wortes bei dem biebern Gelbgießer, um diesen zur Zahlung zu vermögen. Dreihundert baare Thaler wurden dem armen Bergmanne gezahlt, — eine Summe, die er nie beisammen gesehen, geschweige denn sein genannt hatte! Was würde der Sparkassenmann für Augen machen, wenn er eine solche Einlage brächte! — Aber was machte er für welche, als der sparsame Knappe sein ganzes Guthaben verlangte und auch nicht eher vom Plage wich, bis er es hatte! Froh wie Gott ging Ferdinand dann zu dem Goldschmied und erklärte von dem Schichtmeister abgeschickt zu sein, den Wechsel einzulösen.

Der Goldschmied riß erstaunt die Augen auf, wollte Bedenkllichkeiten erheben, aber Ferdinand hatte in seinem Wesen so etwas Gebietendes, daß der Bucherer sich gezwungen fühlte, den Wechsel herbeizuschaffen, zu quittiren und Ferdinand einzuhändigen. Kaum war dies geschehen, als die Ladenthür aufging und außer dem Bergschreiber und dem Bergamtsdiener einen Gerichtsaktuar und den Gerichtsfrohn einließ. „Da finden wir die Compagnons gleich beisammen,“ sagte der Bergschreiber. Im Namen des Gesetzes erkläre ich diese beiden Herren für Gefangene!“ sagte der Aktuar; „ich hoffe, Sie werden sich Ihr Loos nicht durch Widerseßlichkeit erschweren!“

Der Goldschmied bebte wie ein Espenblatt, indes Ferdinand sich bloß verwunderte. „Da muß ein Irrthum walten,“ sagte er, „und der wird sich bald aufklären; ich gebe mich ruhig gefangen.“ Der Goldschmied erhob allerlei Einwände, seine Frau kam herbeigehault und wollte ihn nicht fortbringen lassen. Es half aber Alles nichts, die Verhaftung wurde vollzogen.

Der Better des Doktors war rasch zu Werke gegangen, aber er würde seinen Zweck nicht so bald erreicht haben, hätte nicht die von den Geschwistern des Lehrburschen vom Gelbgießer Mickley verschleppte Silberstufe ihren Weg schon vorher in die Hände des Bergamtsboten gefunden gehabt. Dieser hatte nachgeforscht, woher die Stufe gekommen, und als nun sein Schwager ihm mittheilte, welche Entdeckung er in der alten Jakobszuche gemacht, da hatte es gar keiner Weitläufigkeiten bedurft; jener war in die Bergamts-

fanzlei gegangen und hatte dem Bergschreiber Anzeige erstattet. Es war sofort eine bergamtliche Untersuchung der Jakobszeche vorgenommen und da das vom Doktor dahin getragene Erz gefunden worden.

Mit großer Bewunderung sah der Selbgießer Mickley seinen Schülner in Gesellschaft der Bergamts- und Gerichtspersonen sammt dem Goldschmied über den Markt nach dem Rathhause gehen. Bald erfuhr er die Bedeutung dieses Aufzuges. Sogleich zog er sich an und eilte auf's Rathhaus, um dem Gericht seine Bürgschaft für Ferdinand anzutragen. Der Richter erlaubte ihm nur den Gefangenen in Beisein eines Aktuars zu besuchen. Ferdinand empfing den edlen Freund mit einer Miene, welche das unerschütterliche Vertrauen, das dieser in ihn setzte, bestätigte. Er erzählte den Hergang der Verhaftung. Der Selbgießer fragte, ob er etwas für ihn thun könne. Ferdinand bat ihn, seine Mutter in beruhigender Weise wissen zu lassen, wo er sich befinde, und seiner Braut mitzutheilen, daß der Wechsel eingelöst, ihm aber vom Gericht abgenommen wäre.

„Hatte Er denn eine Wechselschuld bei dem Bucherer?“ fragte Mickley. —

„Ich nicht,“ sagte Ferdinand, „aber eine mir theure Person.“ —

„Sollte die Verhaftung mit dem Wechsel in einem Zusammenhange stehen?“ fragte jener wieder.

„Ich glaube nicht,“ sagte Ferdinand.

„Nun, ich werde Beides bestellen,“ versicherte Mickley, „und für eine Erquickung will ich auch sorgen.“ —

„Das Liebste wäre mir ein Buch; meine Mutter soll mir das neue, vom Herrn Obereinfahrer geschenkte schicken.“

„So behalt' Er frohen Muth; der liebe Gott wird Ihm schon beistehen.“ Damit schloß Mickley seinen Besuch. —

(Schluß folgt.)

### Brief einer alten Jungfer an noch unverheirathete Mädchen.

Wenn ich gleich nie das bittersüße Joch der Ehe getragen habe und auch keine Aussicht mehr vorhanden ist, daß mich Amor mit dem bräutlichen Kranze je schmücken werde, ist mir doch die Liebe mit ihrem Gefolge nicht ganz unbekannt geblieben und ich habe in dem Geleite derselben nach einer ziemlichen Reihe von Jahren theils an mir, theils an Andern manche Erfahrungen gemacht, die ich euch, ihr heirathslustigen Mädchen, mit meinen Ansichten zu eurem Nutzen und Frommen mittheilen will. — Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß alle junge Mädchen vor Begierde brennen, eine Reise nach Mannheim zu machen, und eben so ist es der sehnlichste Wunsch

der meisten jungen Männer, sich nach Frauenstein zu begeben. Allein die Reise nach beiden Orten ist mit Schwierigkeiten verbunden und oft werden unrichtige Wege eingeschlagen. Gewöhnlich erreichen die Mädchen aus Schönhausen sehr bald ihr Ziel, besonders wenn sie hübsches Reisegeld und die Aussicht haben, einen alten Onkel in der goldnen Aue zu beerben. Solche Mädchen sind freilich vor vielen andern zu beneiden; allein die Liebe, sagt man, ist blind und da ereignet sich bisweilen der Fall, daß sie an Glückstadt vorüber reisen und es nie zu sehen bekommen. Darum rathe ich allen jungen Mädchen, auf ihrer Reise nach Mannheim nie den Weg über Eilenburg zu nehmen, sondern sich hübsch eine Zeit lang in Wartburg aufzuhalten und den Weg und das Wetter zu prüfen. — Junge Mädchen, besonders solche, deren Wangen in Rothenberg geboren und in Rosenberg erzogen sind, müssen sich vorzüglich vor denjenigen Männern in Acht nehmen, die viel von Lohen- und Reichenstein sprechen, denn in der Regel ist anzunehmen, daß solche aus Windschacht sind und es nicht so meinen, wie sie sprechen. Solchen Windbeuteln geht stets recht weit aus dem Wege und am allerwenigsten laßt euch darauf ein, eine Reise nach Rößnacht mit ihnen zu machen, denn Gott Hymen hat von diesem Orte aus schon viele junge Mädchen zur Strafe nach Ammendorf geschickt, von wo sie sich dann gewöhnlich über Gramsdorf und Bleichenrode nach Elend oder gar nach Sargstadt begeben haben. Nein, wollt ihr einem Manne eure Liebe schenken, so reiset nach Guteswegen und Wackerleben, dort werdet ihr den finden, den euer Herz sucht. Und könnt ihr dann euerm Erwählten die Versicherung geben, daß ihr aus Liebenwerda und Treuenbriezen zu ihnen gekommen seid, dann werdet ihr gewiß euren Wohnsitz in Freudenberg aufschlagen und manche Reise nach Ludwigslust machen. — Wenn ihr nun, ihr harrenden und schmachttenden Mädchen, auf eurer Liebesbahn in Siegensleben eingezogen seid, dann ist es nicht nur eure Pflicht, daß ihr euern Gatten zärtlich liebt und ihn in allen Stücken treu, hold und gewärtig seid, nein, ihr müßt euch auch als tüchtige Hausfrauen zeigen. Daß dazu mehr gehört, als ein wenig sticken und stricken, sich pudern und musciren, aus dem Fenster sehen und coquettiren, Mazur zc. tanzen und grazios auf dem Sopha sitzen, das brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen, denn alle die Künste, wenn mitunter auch nützlich und angenehm, sind doch mit geringer Ausnahme zu entbehren und für den Haushalt nicht geradehin nothwendig. Vorzüglich bestleigt euch der Wirthschaftlichkeit, verschwendet für unnöthige Sachen, namentlich für Puz, nicht soviel Geld, sondern seid mit dem letzten stets aus Anhalt. Auch sehet euch hübsch in Kochstädt um, damit, wenn euer Gatte sich nach des Tages Last und Hitze nach Eßlingen begeben will, er nicht immer Speisen findet, die in Salzwedel und Wasserleben

zubereitet sind; einfach, aber aus Würzburg sei eure Kost. — Viel Bug am Leibe taugt nicht, einfach wie die Kost muß auch die Kleidung sein und ihr müßt stets erscheinen, als wenn ihr aus Ebendorf wäret und in eurem Hause muß es aussehen, als wenn man sich in Reinstädt befände. Das dachte ich vor Kurzem auch, als ich bei einem jungen Ehepaar zum Besuch war. Ich begab mich nämlich, fast taumelnd von Müdigkeit, zur Ruhe, deren ich nach den Strapazen einer langen Reise sehr bedurfte. Kaum glaubte ich mich in Reinstädt niedergelegt zu haben, so war mir's, als würde ich mit tausend Nadeln gezwickt und mit Brennesseln gezeißelt; denn wißt, ich mußte über Wanzleben und Unruhstadt, wo ich eine der fürchterlichsten Nächte meines Lebens zubrachte. — Von dem Schalten und Walten der Frau hängt des Hauses Glück und Friede ab. Findet es der Mann daheim nicht, was ist die Folge davon? Der Mann sucht dieselben außerhalb; er geht gewöhnlich jeden Abend nach Bierstein oder Weinsberg und kehrt meistens erst spät zurück. Gar oft begegnet sich ein solches Ehepaar in Querfurt oder Grobzig und einmal soll es sich sogar nach Gerbstädt und Stockholm begeben haben. — Darum, ihr jungen Mädchen, prüfet gehörig, ehe ihr die Reise nach Mannheim antretet, ob ihr auch euren Gatten in der Folge nach Glückstadt begleiten könnt, eignet euch frühzeitig die Tugenden einer guten Hausfrau an, damit ihr dereinst euren Schritt nicht bereuet, sondern euch mit frohem und zufriednem Herzen ein „Wohl mir“ zurufen könnt, gleichsam als wäret ihr in Wohlau und blicbet daselbst.

### Das Borgen, ja das Borgen.

Ein Sprichwort von großer Wahrheit ist das: Borgen macht Sorgen; Wiedergeben — Sauerleben! — Schulden sind leicht gemacht, aber das Wiederbezahlen, hier liegt der Hase im Pfeffer. Diese Sorgen wiegen oft die ersteren zehnfach auf, und ich mag nicht die schlaflosen Nächte zählen, die sich so Mancher deshalb macht. Viele Leute denken aber: Ach! es wird sich Alles machen, die Zeiten können nicht so bleiben, wie sie sind, es wird schon besser werden. Verlasse sich Eins nur auf den Umschwung und das Besserwerden der Zeit, das ist die rechte Höhe. Nun erst, wenn die Schulden eingeklagt werden müssen, wenn der Advokat und die Gerichtskosten das Sümmchen noch aufschwellen, dann wird's rostig im Paradiesgärtlein. Wer einmal in die Schulden hineingerathen, da ist's, als wenn eine böse Macht die Hand im Spiele habe, er windet und dreht sich fast vergebens, er gleicht einer Fliege in einem Waschbecken, die in die Höhe klettern will und immer wieder hinabfällt. Ein Mensch, mit Schulden belastet, hat keine Ruhe, und die Zeit, so er zur Arbeit verwenden könnte, wird von der Sorge verzehrt. Schulden fressen klingendes und

geistiges Capital, ja, sie führten schon oft zum Selbstmord.

D'rum, Freundchen, laß das Borgen sein,  
Man löscht wohl eh'r im Fluge  
Zehn Häuserbrände, als vielleicht  
Zehn Thaler in dem Buche.

(Aus Amelsentkalender 1857.)

### Mannichfaltiges.

Die an Naturschönheiten reichen, romantischen Alpenthäler von Kappel nach Vellach und von Seeland nach Krainburg bei Klagenfurt wurden in der Nacht vom 28. auf den 29. September durch entsetzliche Regengüsse und Wolkenbrüche, wie sie selbst den ältesten Bewohnern dieser Gegend nicht erinnernlich sind, furchtbar verheert. Erd- und Sandlawinen lösten sich von den steilen Berglehnen los. Ganze Holzschläge wurden versandet, Häuser, Köhlerhütten, Kohlmeiler stürzten zusammen und verschwanden spurlos in den Wogen. Andere Gebäude wurden verschüttet; die herrliche Straße von Kappel nach Krainburg ist zerstört und kaum für Fußgänger passirbar, die Brücken sind größtentheils zerstört. Auch Menschenleben sind zu Grunde gegangen. Am 4. wurden bereits vier Leichen begraben. Die Umgekommenen wurden mit den Hütten, in denen sie übernachteten, mit fortgerissen. Ihre zerrissenen Leichen wurden in einer Stunde Entfernung zwischen Gehölz und Gerölle aufgefunden.

Die deutsche Reichszeitung erzählt: Ein ergötzlicher Fall wird von Hamburg berichtet. Dort zog am 6. Oct. eine gewaltige Heerde Ochsen aus Holstein durch nach Mecklenburg zu, kam aber wenige Tage darauf desselben Weges wieder zurück. In Mecklenburg war nämlich seit einer Woche die Einfuhr holsteinischen Rindviehs verboten worden, weil man es im Verdachte der Lungenseuche hat. Die Händler wurden demnach mit ihrer Heerde an der Grenze zurückgewiesen. Unterdessen war aber umgekehrt auch in Holstein der Eingang von Vieh aus Mecklenburg untersagt worden, weil Mecklenburg im Verdachte der dort ausgebrochenen Rindviehseuche stand. So ziehen nun diese Ochsen als völlig heimatlose Vagabunden melancholisch hin und her und können nicht rückwärts, nicht vorwärts.

In Hagen ereignete sich am 2. October der sehr traurige Fall, daß bei einem Manne, welcher vor drei Jahren von einem tollen Hunde gebissen und schlecht curirt worden sein soll, die Tollwuth ausbrach. Er war ein ziemlich bemittelter Ackerbürger und etwa 40 Jahre alt.

Auf der Insel Madeira soll, nach Berichten vom 30. September, die Cholera 8000 Menschen weggerafft haben.